Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 51 (1971-1972)
Heft: 11

Artikel: Japans steigendes Gewicht in Südostasien
Autor: Grossmann, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERNHARD GROSSMANN

Japans steigendes Gewicht in Südostasien

Japanische Allgegenwart

Wer heute durch die Grossstädte Südostasiens reist, begegnet auf Schritt und Tritt den Werbezeichen japanischer Wirtschaftsunternehmungen, die mittlerweile so vertraut geworden sind wie der Mercedes-Stern, das Bayer-Kreuz oder der Coca-Cola-Schriftzug.

Die Begegnung Südostasiens mit Japan erfolgte spät. Wie kaum eine andere Region war Südostasien den Einflüssen der grossen Weltkulturen ausgesetzt: Indien, China, der Islam und der christlich-imperialistische Westen haben Südostasien durchdrungen, ehe Japan während des Zweiten Weltkrieges durch seine Eroberung und seine Niederlage das Signal für ein neues nationales Selbstbewusstsein, für die Unabhängigkeit der südostasiatischen Nationen gab.

Japan war ein gelehriger Schüler seiner kolonialistischen Vorbilder gewesen. Und wenn auch die Führer südostasiatischer Nationalbewegungen wie Sukarno in Indonesien oder Aung San in Birma zeitweilig mit der japanischen Besatzungsmacht kollaborierten, so war diese doch jederzeit zu rücksichtslosen Unterdrückungsmassnahmen bereit, sobald sie Widerstand verspürte. Dennoch gehörten die Staaten Südostasiens zu den ersten, mit denen Japan nach Erlangung seiner Autonomie im Jahre 1952 wieder offizielle Kontakte aufnahm – in einzelnen Fällen nachdem es sich zur Übernahme von Reparationsverpflichtungen bereiterklärt hatte. Diese Reparationsverpflichtungen nun, die Japan in den fünfziger und den frühen sechziger Jahren eingegangen ist, haben wesentlich dazu beigetragen, dass Japan seine Position in der Aussenwirtschaft der südostasiatischen Länder wiedererlangt hat und ausbauen konnte. Allen südostasiatischen Staaten gegenüber ist Japan solche Verpflichtungen eingegangen, deren letzte Mitte der siebziger Jahre auslaufen werden.

Aus den Reparationsverpflichtungen haben sich verschiedene Formen der Wirtschaftshilfe entwickelt, welche den Einfluss Japans in Südostasien – dem bedeutendsten Gebiet der japanischen Entwicklungshilfepolitik – weiter verstärkten. Es handelt sich dabei um nicht rückzahlbare Leistungen, um Entwicklungshilfekredite, um private Investitionen, insbesondere auch in «joint ventures», um Beteiligungen an multilateralen Entwicklungshilfeorganen

und gerade in Südostasien um den Einsatz der «Overseas Cooperation Volunteers», der japanischen Version des Peace Corps.

Wende Vietnam

Das Verhältnis Japans zu Südostasien war bis in die frühen sechziger Jahre hinein, bis zur Regierung Ikeda, trotz des verstärkten Einflusses von Zurückhaltung geprägt. Erst mit der Eskalation des Vietnam-Krieges, mit dem Putsch vom 30. September 1965 in Indonesien, mit dem ersten chinesischen Atomwaffentest, mit dem Entschluss Englands, seine Positionen «East of Suez» aufzugeben, und mit der erkennbaren Bereitschaft der USA, ihre militärische Präsenz in Südostasien langfristig abzubauen, entwickelte Japan seit Mitte der sechziger Jahre in Südostasien eine Art «Vorwärtsstrategie».

Diese Strategie hat eine zweifache Grundlage: Einerseits muss Japan daran gelegen sein, Zugang zu den Rohstoffquellen Südostasiens zu behalten; andererseits verläuft durch die Malacca-Strasse und damit durch Südostasien die «Lebenslinie» Japans, nämlich der Weg des Erdöls aus dem Nahen Osten. Das Interesse, das Japan daher an der politischen Stabilität Südostasiens besitzt, trifft sich mit dem Interesse der USA, und man hat aus dieser Parallele der Interessen den Schluss gezogen, dass die USA nicht auf einen aktiveren Verteidigungsbeitrag Japans im pazifischen Raum drängen, wenn Japan auf dem Wege der Entwicklungshilfe entsprechende Beiträge für die Stabilität der südostasiatischen Länder leistet.

Tatsächlich fliesst ein Viertel der staatlichen und privaten Entwicklungshilfe Japans nach Südostasien. Betrachten wir nur die staatliche Hilfe (40%), so beträgt der Anteil Südostasiens sogar 40%. Immerhin hatte Japan, das selbst schwerste Kriegsfolgen überwinden musste, schon im Jahre 1954, neun Jahre nach Beendigung des Krieges, mit einer aktiven Entwicklungshilfepolitik begonnen.

Doch die Entwicklungshilfepolitik Japans war nicht ausschliesslich von humanitären Erwägungen bestimmt. Vielmehr galt die Entwicklungspolitik nicht zuletzt der Förderung des eigenen Exports, dessen Erfordernisse wiederholt die praktische Entwicklungspolitik bestimmt haben. Daneben dient die Entwicklungshilfe Japan auch zur Selbstbestätigung im Kreise der entwickelten Industrieländer, wobei es der Gefahr ausgesetzt ist, von anderen Ländern einer zu weitgehenden Zurückhaltung bezichtigt zu werden. Denn die Möglichkeiten Japans sind letzten Endes durch das Ausmass dessen beschränkt, was im eigenen Lande selbst noch an Entwicklungsarbeit zu leisten ist.

Rund 10% des japanischen Aussenhandels entfallen auf Südostasien,

während sich der Anteil ganz Asiens zwischen einem Viertel und einem Drittel bewegt. Betrachten wir die Wachstumsraten der vergangenen Jahre, so ist zu sagen, dass beispielsweise von 1969 bis 1970 bei einer Zunahme des japanischen Aussenhandelsvolumens von 21% bei den Exporten und um 25,6% bei den Importen auf Südostasien nur 10% bei den Exporten, allerdings 26% bei den Importen entfallen. Dies könnte damit erklärt werden, dass in Südostasien, dem Japan lange Zeit hindurch besondere Aufmerksamkeit schenkte, eine gewisse Sättigung eingetreten ist und dass einige Staaten, so insbesondere Thailand, sich zu Schutzmassnahmen gegen hohe japanische Importe und damit zum Abbau ihres Aussenhandelsdefizits gegenüber Japan entschlossen haben.

Die wichtigsten Partner

Philippinen: Japan als Erbe der USA

Während der Handel mit den Philippinen für Japan nur rund 3% seines gesamten Aussenhandelsvolumens ausmacht, gehen fast 50% der philippinischen Exporte nach Japan, und ein Drittel aller Importe kommen aus Japan. Japan tritt damit an die Stelle der USA als wichtigster Handelspartner der Philippinen, was vor allem auch durch den langsamen Abbau von Zollpräferenzen im Verhältnis zwischen den USA und den Philippinen gefördert wird. Die Philippinen liefern Japan in erster Linie Rohstoffe (62%, vor allem Holz) sowie Erze (Eisen, Kupfer) und Schrott (29%), während 38% aller Maschinenimporte, 26% der Metallerzeugnisse und 13% der Textilimporte der Philippinen aus Japan kommen.

Die hier erkennbare Abhängigkeit wird noch verstärkt dadurch, dass es wegen Streitigkeiten über die Territorialgewässer der Philippinen zehn Jahre lang nicht gelungen war, den im Dezember 1960 mit Japan abgeschlossenen Vertrag über Freundschaft, Handel und Schiffahrt, der einen gleichmässigen Strom der japanischen Reparationszahlungen gewährleisten sollte, zu ratifizieren. Damit aber erhielten die Reparationszahlungen Japans den Charakter freiwilliger Wirtschaftshilfe und schwankten je nach politischer Lage und japanischem Interesse. Dennoch begrüssten die Philippinen die japanische Wirtschaftshilfe und die Investitionsbereitschaft privater Unternehmer aus Japan.

Thailand: gutes Geschäft trotz Spannungen

Auch für Thailand ist Japan der bedeutendste Handelspartner vor den USA, auf den 35% der thailändischen Importe und 21% der Exporte entfallen, während auch hier wieder für Japan die Exporte nach Thailand nur

3% und die Importe nur wenig über 1% in der japanischen Aussenhandelsstatistik ausmachen. Japan ist Abnehmer von landwirtschaftlichen Produkten und von Erzen. Dabei ist der thailändische Reisexport nach Japan stark rückläufig, was von thailändischer Seite auf die Subventionen für die japanische Landwirtschaft zurückgeführt wird, die zur Überproduktion qualitativ schlechteren japanischen Reises führt. Thailand nimmt aus Japan Fahrzeuge und Elektroartikel, für die Japan wichtigster Lieferant ist, sowie Kunstfasern, Baumwollgarne und Baumwolltextilien ab.

Der permanente und hohe Importüberschuss gegenüber Japan ist eine Quelle gewisser Spannungen zwischen Japan und Thailand, die zu antijapanischen Äusserungen in verschiedenen thailändischen Bevölkerungskreisen geführt, aber auf die Aktivität japanischer Geschäftsleute und Unternehmer in Thailand offensichtlich keinen Einfluss gehabt haben.

Malaysia: zunehmend interessanter Partner

Malaysia findet wegen seiner inneren Stabilität und des guten Investitionsklimas zunehmendes Interesse bei den japanischen Geschäftsleuten. Malaysia exportiert 13% aller seiner Exportgüter nach Japan (Gummi, Zinn, Palmöl, Eisenerz) und bezieht 17% seiner Importe aus Japan: Maschinen, elektrische Anlagen, Fahrzeuge, Textilien (über 40% des malaysischen Marktes), Eisen und Stahl (über 50%), Fische und Fischerzeugnisse (über 40%). Die USA und England wurden als Lieferanten technischer Anlagen durch Japan zurückgedrängt.

Malaysia besitzt gegenüber Japan eine positive Handelsbilanz; da die Importe jedoch schneller steigen als die Exporte, ist ab 1972 mit einem Umschlag zu rechnen.

Indonesien: delikates Verhältnis

Ein rundes Drittel der indonesischen Exporte geht nach Japan, das vor allem Hauptabnehmer des indonesischen Öls und des indonesischen Holzes ist. Japan liefert an Indonesien technische Ausrüstungen, Kraftfahrzeuge, elektrische Artikel und Textilien. Die japanischen Textilexporte nach Indonesien haben zu Schwierigkeiten bei den einheimischen Textilfabrikanten geführt, die gegen die billigere japanische Konkurrenz nicht aufkommen. Indonesien ist für Japan als Rohstofflieferant von besonderem Interesse.

Auf der anderen Seite wird Japan gerade in Indonesien mit grossem Misstrauen angesehen, obwohl Japan nach der Sukarno-Periode aktiv an den Umschuldungs- und Stabilisierungsmassnahmen beteiligt gewesen ist. Gerade im Falle Indonesien wird Japan sehr genau überlegen müssen, mit welchen Mitteln die indonesische Industrialisierung zu fördern wäre.

Südvietnam: grosse Pläne für die «Zeit nachher»

Eine besondere Rolle in der Entwicklung der japanischen Aussenwirtschaft spielt Südvietnam. Ähnlich wie seinerzeit im Koreakrieg, hat sich auch im Falle Vietnams Japan als leistungsfähigster und nächstgelegener Lieferant für die unter dem Kriege leidende Wirtschaft erwiesen.

Ein aufmerksames Interesse schenkt Japan aber vor allem der Entwicklung der südvietnamesischen Wirtschaft nach Beendigung des Krieges, und schon seit 1963 haben japanische Firmen Pläne für Entwicklungsprojekte für die Nachkriegszeit ausgearbeitet.

Fortsetzung der Grossmachtstrategie mit wirtschaftlichen Mitteln?

Das allgemeine Kennzeichen der Handelsbeziehungen zwischen Japan und den Ländern Südostasiens ist das eines Industriestaates mit überlegenem Exportangebot im Verhältnis zu seinen in unterschiedlichem Masse von ihm abhängigen Lieferanten. Es ist daher auch oft – sowohl kritisch als auch anerkennend – gesagt worden, dass Japan, das an der Schaffung seiner Grossostasiatischen Wohlstandssphäre durch Waffengewalt gescheitert ist, nunmehr durch seine Wirtschaftsstrategie eine Grossostasiatische Kooperationssphäre ins Leben gerufen habe. Und insbesondere die kommunistische Propaganda spricht von dem Komplott zwischen den USA und Japan, wonach «das japanische Monopolkapital unter dem Schutz des US Imperialismus seine ökonomische Expansion in Südostasien immer wahnsinniger betreibt». Was ist von diesen Vorwürfen wahr?

Zunächst einmal ist von besonderem Interesse, dass Japan seine Beziehungen zu Südostasien systematisch aufgebaut hat und durch Institute und Gesellschaften pflegt. So befassen sich das Institut für asiatische Wirtschaftsforschung in Tokio und das Südostasienforschungszentrum der Universität Kyoto in umfassenden Forschungsprojekten insbesondere mit den Entwicklungsproblemen Südostasiens. Dabei besitzt das Kyoto-Center ein eigenes Office in Bangkok und Feldstationen in Thailand und Malaysia. Sodann gibt es in Tokio ein Southeast Asia Development and Promotion Center und eine Asia Trade and Development Association. Durch seine Wirtschaftskraft hat Japan nicht unwesentlich Einfluss in multilateralen Organisationen, die auch für die Entwicklung Südostasiens zuständig sind, nämlich der Asiatischen Entwicklungsbank (gleiche Kapitaleinlage wie USA, japanischer Präsident), der Asiatischen Parlamentarierunion, der (wieder aufgelösten) Ministerkonferenz für die wirtschaftliche Entwicklung Südostasiens und des Asien- und Pazifikrates (ASPAC) – abgesehen von Japans Beitrag zum Colombo-Plan und zur Economic Commission for Asia and the Far East (ECAFE).

Ein Blick auf die Struktur des Aussenhandels zwischen Japan und Südostasien zeigt, dass die Staaten Südostasiens in erster Linie Rohstofflieferanten sind; drei Fünftel der japanischen Importe aus Südostasien bestehen aus Rohstoffen, ein Fünftel aus Lebensmitteln, und der Entwicklung der Rohstoff- und Lebensmittelerzeugung durch Investitionen in der Landwirtschaft und im Bergbau gehört auch das Hauptinteresse der japanischen Entwicklungshilfe.

Es zeigt sich nun aber, dass der Anteil der Industriestaaten und auch der kommunistischen Staaten an den Rohstoff- und Nahrungsmittelimporten Japans steigt, während die Bedeutung der Entwicklungsländer mit der einzigen Ausnahme der Erdölländer abnimmt. Die kommunistischen Staaten – insbesondere China und die Sowjetunion – sind als Handelspartner mit Zukunft von Interesse, weshalb Japan sich bemüht, alle erdenklichen Handelswege zu ihnen hin auszubauen. Die entwickelten Staaten dagegen haben sich als leistungsfähige und verlässliche Lieferanten von Rohstoffen und Nahrungsmitteln gleichbleibender Qualität erwiesen, deren Angebotspalette zudem noch vielfältiger ist als die der oft auf wenige Produkte beschränkten Entwicklungsländer. Ein Wechsel in den Ernährungsgewohnheiten der Japaner mit zunehmender Nachfrage nach Weizen und tierischen Produkten hat ein übriges getan, um heute Australien, Kanada, Südafrika und auch hier vor allem die USA in Konkurrenz zu den Entwicklungsländern Südostasiens treten zu lassen. Und letztlich sind diese zwar entfernteren Länder auch für Niederlassungen japanischer Firmen interessanter geworden, nachdem das Transportkostenproblem durch den Bau grösserer und modernerer (Container-) Schiffe ebenfalls eine gewisse Lösung erfahren hat.

Südostasiatisches Dilemma

Während angesichts seines steigenden Aussenhandels für Japan die Bedeutung des Handels mit den Ländern Südostasiens abnimmt, fällt es den Staaten Südostasiens, die zunehmend abhängig vom Handel mit Japan geworden sind, immer schwerer, die von ihnen benötigten Importe zu bezahlen. Diese Importe aus Japan bestehen in erster Linie aus Erzeugnissen der Schwerindustrie, während beispielsweise Produkte der japanischen Leichtindustrie eher in den Industriestaaten abgesetzt werden. Japan tritt damit auf diesen Märkten als Konkurrent der Entwicklungsländer auf, deren Bemühungen um eine eigene Industrialisierung von Japan auch insoweit nur halben Herzens gefördert werden, als die von Japan gewährte Entwicklungshilfe sehr wesentlich in den Agrarsektor der südostasiatischen Länder fliesst. Diese Unterstützung der Landwirtschaft ist sicherlich angesichts der steigenden Bevölkerungszahlen der Region ein wichtiger Bei-

trag zur inneren Stabilisierung, nicht jedoch ein Beitrag zur Integrierung der südostasiatischen Volkswirtschaften in die Weltwirtschaft.

Ein weiterer möglicher Trend in der Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Südostasien und Japan erhöht die Abhängigkeit dieser Länder von Japan. Um nämlich auf dem Weltmarkt bei Produkten arbeitsintensiver Industrien und bei steigenden japanischen Löhnen konkurrenzfähig zu bleiben, werden Überlegungen angestellt, ob Halbfertigwaren, insbesondere der elektrotechnischen Industrie, die mit hohen Arbeitskosten belastet sind, nicht billiger in Südostasien produziert und dann zur Montage nach Japan exportiert werden können, wie dies bereits im Fall Südkoreas und Taiwans geschieht. So sehr sich eine derartige Arbeitsteilung kurzfristig positiv auf die Beschäftigung in den südostasiatischen Ländern auswirken würde und als ein wichtiger Lernprozess gelten kann, so nachteilig wäre sie für die langfristige Entwicklung dieser Länder zu unabhängigen Volkswirtschaften, wenn von japanischer Seite das Interesse der eigenen Wirtschaft über das Entwicklungshilfeargument gestellt wird.

In der zurückhaltenden und gespaltenen Einschätzung ihrer Position gegenüber Japan beobachten die südostasiatischen Staaten auch aufmerksam das Verhältnis Japans zu den beiden ihm unmittelbar benachbarten Entwicklungsländern Südkorea und Taiwan, wo japanische Unternehmungen ganz erhebliche Investitionen durchgeführt und einflussreiche Marktpositionen errungen haben und deren Handelsbilanzsituation gegenüber Japan noch problematischer ist als die einzelner südostasiatischer Staaten. Am Rande sei vermerkt, dass es nicht zuletzt der ökonomische Einfluss Japans in Taiwan ist, der Japan eine politische Entscheidung zugunsten Pekings, wo man die grössere Handelsentwicklung vermutet, erschwert.

Japan im Schnittpunkt der Interessen

Es zeigt sich also, dass man sehr wohl vom steigenden Gewicht Japans in Südostasien sprechen kann. In seinem Verhältnis zu Südostasien operiert Japan dabei in einem Feld von Interessen, in welchem die besten Entscheidungen zu treffen, höchste Anforderungen an die japanische Staatskunst stellen muss. Zu kennzeichnen wäre dieses Feld in fünffacher Weise:

1. durch das wirtschaftliche Eigeninteresse Japans, das auf Sicherung der Rohstoffversorgung gerichtet ist;
2. durch das Eigeninteresse der südostasiatischen Staaten, die sich von Japan nicht in eine einseitige Entwicklung drängen lassen wollen, die Abhängigkeit von einem Lande bedeuten kann, von dem man bereits einmal beherrscht wurde;

3. durch das Interesse der USA an der Stabilisierung des Raumes, wobei man die Frage aufwerfen kann, ob die Staaten Südostasiens auf Grund ihrer historischen Erfahrung Japan gern in der Rolle eines Wächters über ihre Stabilität sehen;
4. durch das Interesse Chinas an einem historisch begründeten Mitspracherecht bei der Gestaltung der Zukunft Südostasiens, das notwendig im Widerspruch zu Japans Südostasienpolitik stehen muss und dessen Konfliktträchtigkeit sich bereits heute in den chinesischen Ausfällen gegen Japans Politik äussert;
5. durch die Gefahr schliesslich, dass Japan bei Übernahme von Verantwortung für die Entwicklung Südostasiens seine eigene Kraft überschätzt, die es in den nächsten Jahrzehnten in verstärktem Masse für die eigene innere Stabilisierung und Entwicklung wird einsetzen müssen.

Das Eigeninteresse der südostasiatischen Staaten selbst, das durch den chinesischen Anspruch und den Abbau der amerikanischen und britischen Präsenz erst eigentlich geweckt wurde, gab den Anstoss zu verschiedenerlei Formen interregionaler Kooperation. Und tatsächlich dürften die Sicherheit, die Stabilität, die Unabhängigkeit und der wirtschaftliche Fortschritt Südostasiens nur zu gewährleisten sein, wenn die internationale Zusammenarbeit intensiviert und ausgebaut wird. Innerhalb dieser Zusammenarbeit wird auf Grund seiner Wirtschaftskraft Japan – neben Australien – die wichtigste Rolle spielen, ohne dass die Staaten befürchten müssen, wie im Falle bilateraler Beziehungen zu Japan in Abhängigkeit zu geraten.

HANS BÄNZIGER

Strapinskis Mantel

Zu einem Motiv in der Erzählung «Kleider machen Leute»

In Brechts Kalendergeschichte «Der Mantel des Ketzers« wird von Giordano Brunos Besorgtheit um das Kleidungsstück erzählt, da er seinen Schneider nicht hat bezahlen können. Bruno hätte den Mantel bitter nötig; weil aber Mocenigo, ein reicher Venezianer, den Gelehrten der Inquisition ausliefert, kann er das Kleidungsstück nicht mehr bezahlen, und es bleibt